

JOSEF WÜNSCHS EXPEDITION NACH ARMENIEN UND KURDISTAN UND IHRE LITERARISCHE DARSTELLUNG IN TSCHECHISCHEN PUBLIKATIONEN

VERONIKA FAKTOROVÁ

EINLEITUNG

Als sich Josef Wunsch 1881 auf die Reise in „den Orient“ machte, deren Hauptziel es war, das östlichste Gebiet des von Armeniern und Kurden bewohnten Osmanischen Reiches zu erforschen, weckte dies in der Öffentlichkeit in Tschechien große Erwartungen.⁴⁴³ In der tschechischen Presse erschienen bereits einige Monate davor Nachrichten über die Expeditionspläne, die die Leser in der Ansicht bestärkten, dass sich ein bedeutender Reisender sowie Reiseberichterstatte auf den Weg mache.⁴⁴⁴

Die Beachtung von Josef Wunsch als Schriftsteller ist heutzutage wenig bekannt. Dabei gehörte Wunsch zu Beginn der 1880er Jahre zu den Autoren mit einer beachtlichen Leser- sowie Kritikerrezeption. Bereits seine ersten in Zeitschriften erschienenen Reiseberichte⁴⁴⁵ wurden sehr positiv aufgenommen und der Erfolg des Schriftstellers wurde durch die begeisterte Reaktion auf sein erstes Buch *Po souši a po moři* [Auf dem Festland und auf dem Meer] aus dem Jahr 1880 nur verstärkt – das Buch beinhaltete Wunschs Reisen durch die Ostsee, durch Polen, die Slowakei und den Balkan. Acht lobende Rezensionen

ist eine Anzahl,⁴⁴⁶ die in derselben Zeit andere, auch bekanntere Werke, nur vereinzelt erreichten.⁴⁴⁷ Unter den Rezensenten finden sich prominente Autoritäten der damaligen literarischen Szene. Jan Neruda, Svatopluk Čech, Josef Václav Sládek oder Ferdinand Schulz stimmten ausnahmslos überein, dass die Reiseberichte von Josef Wunsch einen erfolgreichen Versuch darstellen, wie das traditionelle, für die Leser attraktive Genre auch modern aufgefasst werden kann. Sie meinten sogar, dass der Schriftsteller das Ideal „eines originellen, völlig unsrigen [tschechischen] Reiseberichts“⁴⁴⁸ erreichte und dass er damit mit Recht „zu den drei oder vier Kräften, die unsere Reiseliteratur der neuen Zeit begründeten“⁴⁴⁹, gehörte.

Das Fehlen repräsentativer Reiseberichte in der tschechischen Literatur wurde von der damaligen Kritik als ein offensichtliches Manko empfunden. Noch 1879 wurde in diesem Sinn behauptet, dass „die tschechische Reiseliteratur im Vergleich zu der Literatur der anderen europäischen Nationen so arm bleibt, dass wir weder genug Übersetzungen

⁴⁴³ Die Übersetzung des Beitrages aus dem Tschechischen hat Martina Trombiková unternommen.

⁴⁴⁴ Zum Beispiel wird in der Zeitschrift *Lumír* Anfang des Jahres 1881 noch „Über die Reise nach Algerien“, die ursprünglich von Wunsch geplant war, berichtet, [Anonymus] 1881: 320.

⁴⁴⁵ Nach dem Rezensenten Jan Neruda: „Wo auch immer in den Zeitschriften ein Artikel mit seinem [Wunschs] Namen unterschrieben wird, handelt es sich um eine direkte Aufforderung an die Leserschaft, nicht darauf zu vergessen es zu lesen, sich belehren zu lassen und sich entzückend zu unterhalten.“ (Neruda 1881: 226).

⁴⁴⁶ 1880 sind in der Zeitschrift *Květy* Rezensionen von Svatopluk Čech, in *Česká včela* Rezensionen von Bohuslav Čermák und in *Lumír* Rezensionen von Josef Václav Sládek

erschienen. Anfang Januar des folgenden Jahres wurde die Anzahl der Texte um die Rezeption in *Literární listy* von František Mnohoslav Vrána und in *Osvěta* von Ferdinand Schulz wie auch um einen kurzen anonymen Beitrag in *Koledy* erweitert. Etwas später knüpfte an die vorherigen in *Humoristické listy* Jan Neruda an. Die letzte, verspätete und anonyme Rezension ist 1885 in *Zlatá Praha* erschienen.

⁴⁴⁷ Beispielsweise erntete das Werk *Obrazy z ciziny* [Bilder aus der Fremde] (1872) von dem heutzutage sehr geschätzten Autor Jan Neruda geringeres Interesse. Nerudas Reisebericht wurde in sechs Beiträgen kritisch reflektiert, drei von diesen wurden höchstwahrscheinlich von dem gleichen anonymen Autor in verschiedenen Periodika publiziert.

⁴⁴⁸ Neruda 1881: 226.

⁴⁴⁹ Sládek 1880: 559.

noch originäre Arbeiten haben, mit denen wir vor Fremden prahlen könnten, und dass es bei uns vor allem wenig selbstständige Reiseliteratur gibt“.⁴⁵⁰ Josef Wünsch gehörte zu den Kandidaten, die diese Nische ausfüllen konnten: „Eine nicht alltägliche Begabung und Handfertigkeit weist auch Josef Wünsch auf, der mit seinen in Osvěta und Lumír veröffentlichten Reiseberichtsartikeln in uns einen ehrlichen Wunsch erweckte, sein ganzes Werk so bald wie möglich in die Hände zu bekommen.“⁴⁵¹ Es ist evident, dass Wünschs Werk zu Beginn der 1880er Jahre nicht als vollendet empfunden wurde. Ganz im Gegenteil, es wurde eher als das Versprechen eines künftigen großen Werkes verstanden, das die tschechische (Reise-)Literatur nicht nur im einheimischen, sondern auch im internationalen Maßstab repräsentieren werde.

Wünsch hatte sich mit seinem Entschluss, in die östlichsten Teile des Osmanischen Reichs zu reisen, eine schwere Herausforderung aufgebürdet. Seine bisher ruhigen, fast touristischen Spaziergänge in den Gegenden, die den Böhmen mehr oder weniger bekannt waren, verwandelten sich mit dem neuen Ziel. Es war nicht nur eine völlig unbekannte Region, sondern auch eine Entdeckungsexpedition mit hohen Ansprüchen. Mindestens seit der öffentlichen Rezeption Alexander von Humboldts, der seine legendäre südamerikanische Expedition (1799–1804) in einer Reihe von Reiseberichten übermittelte, die sich mit wissenschaftlichen Abhandlungen überlappten oder die mit Sammlungen von verschiedenen Naturobjekten, ethnologischen Exponaten oder mit einer reichen Bilddokumentation angereichert waren, hatte die europäische Öffentlichkeit eine bestimmte Vorstellung vom Verlauf einer Expedition sowie der Rolle des Reisenden selbst.⁴⁵² Der Reisende wurde als Entdecker, Abenteurer und For-

scher verstanden, der mit seinen Veröffentlichungen den Bildungshorizont erweitern konnte.⁴⁵³

Falls also die Reise nach Armenien und Kurdistan Erfolg haben sollte, konnte Wünsch diese Erwartung nicht von sich weisen. Der Beweis dafür, dass er sie völlig reflektierte, ist die folgende Bemerkung in einem seiner nach der Rückkehr publizierten Texte: „Das Bewusstsein, dass ich der Wissenschaft diene, erhob mich und füllte mich mit Mut.“⁴⁵⁴ Dabei hatte Wünsch für das angekündigte Unternehmen gute Voraussetzungen: Von seiner Bildung her war er ein klassischer Philologe mit einem breiten kulturellen und historischen Überblick und er interessierte sich auch für die Naturwissenschaften. Die Reiseroute, die über Gebiete führte, die für die Wiege der Menschheitsgeschichte gehalten wurden, versprach außerdem auch reiche Ergebnisse nicht nur im Bereich der Kartographie und Geographie, sondern auch auf dem Feld von Archäologie, Geschichtswissenschaft oder Ethnologie.

Es kann eingangs festgestellt werden, dass Wünsch die Erwartung der Öffentlichkeit nur begrenzt erfüllte. Diese Tatsache tritt vor allem im Vergleich mit einem seiner Zeitgenossen hervor, dem Erforscher des südafrikanischen Binnenlands Emil Holub.⁴⁵⁵ Wünsch unternahm seine Reise im selben Zeitraum wie Holub und hatte ähnliche Intentionen. Er erkundete bisher unerforschte Gebiete, präzisierte die bisherigen kartographischen Angaben und entdeckte bis dato unbekannte Orte (vor allem die Quellen des Tigris). Von der Reise brachte er interessante ethnographische Sammlungen mit und wie Holub bot er sie dem Prager Museum von Vojtěch Náprstek an.⁴⁵⁶ Im Gegensatz zu Emil Holub unterzog sich Wünsch jedoch lediglich einem Minimum an öffentlichen Vorträgen, die seine Expedition populärer gemacht hätten. Von seiner

⁴⁵⁰ Sobotka 1879: 76.

⁴⁵¹ Ibid.: 77.

⁴⁵² Mit Humboldts Reisen und ihrer Bedeutung befasst sich eine Reihe von Monographien, u. a. Andrea Wulf: *Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur* (2016) oder Ottmar Ette: *Alexander von Humboldt und die Globalisierung: Das Mobile des Wissens* (2009).

⁴⁵³ Die Verpflichtung zu einem wissenschaftlichen Beitrag über die Expedition resultierte wohl auch aus der institutionellen Unterstützung, die der Reisende erhielt. Wünsch erhielt für die Reise 1.000 Gulden, 300 Gulden schenkte ihm der Verein *Svatobor*, der zur Unterstützung von hoffnungsvollen böhmischen Schriftstellern gegründet wurde. Materiell wurde er auch vom österreichischen Schulministerium sowie von der Geographischen Gesellschaft in Wien unterstützt (Stěhule 1940/1941).

⁴⁵⁴ Wünsch 1886: 73.

⁴⁵⁵ Auf ähnliche Weise beschäftigte sich Martin Šámal mit Emil Holub (2013).

⁴⁵⁶ Vojtěch Náprstek kam aus einer reichen Prager Familie. Beteiligt am revolutionären Geschehen im Jahr 1848 wurde er gezwungen, in die USA zu emigrieren. 1858 kehrte er nach Prag zurück und reihte sich in das kulturelle Leben ein. Neben anderen Aktivitäten gründete er auch das Tschechische Industriemuseum, das bald zu einem Museum für ethnographische Sammlungen wurde. Dies war insbesondere Náprsteks freundschaftlichen Kontakten zu böhmischen Reisenden zu verdanken, die er oft (wie im Fall von Josef Wünsch) zu Expeditionen in verschiedene Weltgegenden und zum Zusammenstellen von Sammlungen motivierte (siehe Secká 2011).

Reise gab es kaum visuelle Dokumentationen (Fotografien, Zeichnungen etc.) und Wunsch bot der damaligen Leserschaft weder aktuell noch einige Jahre nach seiner Rückkehr eine kompakte schriftliche Aufzeichnung seiner Expedition an.

Im Gegensatz dazu veröffentlichte der Reisende erste wissenschaftliche Abhandlungen und Nachrichten über seine Expedition bereits im Jahre 1883, und zwar parallel auf Tschechisch und auf Deutsch in Form eines Zeitschriftbeitrags. *Meine Reise in Armenien und Kurdistan* wurde in den *Mitteilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien* abgedruckt, der zweite Beitrag mit dem Titel *Erzerum* [Erzurum] wurde in der Zeitschrift *Květy* veröffentlicht. Während sich die deutsche Fassung auf Wünschs Vortrag für die Geographische Gesellschaft in Wien stützt, de facto den Verlauf der Expedition und ihre Hauptergebnisse zusammenfasst und in einem prestigeträchtigen Fachperiodikum mit internationalen Referenzen erschien,⁴⁵⁷ war die tschechische Fassung für eine belletristische Zeitschrift gedacht, deren Rezipienten ausschließlich tschechische Leser waren. Wunsch blieb der periodischen Presse als dem Hauptmedium für die Vermittlung seiner Reise auch weiterhin treu. Im Laufe der nächsten sieben Jahre erschienen seine Beschreibungen dieser Expedition nicht nur in *Květy*, sondern auch in konkurrierenden Zeitschriften, wie in *Světobzor*, *Osvěta* oder in *Zlatá Praha*.⁴⁵⁸ Eine Buchausgabe wurde jedoch verschoben, obwohl Wunsch in dieser Hinsicht keineswegs passiv blieb. 1887 erscheint in der Reihe der *Mährischen Bibliothek* der böhmischen Lehrer seine Sammlung *Z blízka a z dáli* [Aus der Nähe und der Ferne], in der seine Aufenthalte in Rumänien, Bulgarien oder in Konstantinopel beschrieben wurden. 1891 kommt ein weiteres Buch, *Mimochodem. Příhody a nehody z cest* [Apropos. Vorfälle und Unfälle von den Reisen], hinzu, in dem er wiederum auf seine europäischen Reisen Bezug nimmt. „Der Orient“ war nun Teil seiner Reise- und Publikationstätigkeit,

allerdings hat er dabei kaum auf Armenien Bezug genommen. Er schreibt etwa über Ägypten, über Tel Aviv-Jaffa, Jerusalem oder Beirut und hierbei meistens aus einer ganz speziellen Perspektive. Wunsch gibt hier in der Regel ein kurzes Ereignis von der Reise mit dem Zug oder mit dem Dampfschiff wieder und erläutert Geschehnisse, die mit dem jeweiligen Verkehrsmittel verbunden sind. Um das Jahr 1890, aber möglicherweise auch etwas früher (die Datierung ist unklar), erscheint eine Publikation, die Wünschs Expedition zum Inhalt hat. Das Buch *Mezi mohamedány. Z cest po Východě* [Unter den Mohammedanern. Aus den Reisen durch den Osten] erscheint jedoch überraschenderweise in dem New Yorker Verlag Čada.⁴⁵⁹ Es lässt sich nicht nachvollziehen, warum Josef Wunsch für sein Buch einen Verlag wählte, dessen Publikationen für einen gewöhnlichen Leser wahrscheinlich nur schwer zugänglich waren. In dem tschechisch-amerikanischen Verlag erschienen vorwiegend politisch orientierte Titel, deren Veröffentlichung auf dem Gebiet der Monarchie offensichtlich der Zensur unterlagen. Der Inhalt von Wünschs Buch scheint jedoch keineswegs problematisch zu sein, deshalb ist es nicht nachzuvollziehen, warum er gerade diese Vorgangsweise für seine Publikation gewählt hat.

Offensichtlich war jedoch, dass durch die Veröffentlichung einzelner Abschnitte seiner Reise nach Armenien und Kurdistan in Fortsetzungen über einen langen Zeitraum und weiters durch die verspätete sowie schwer erhältliche und komplexe Publikation das Leserinteresse schwinden würde. Inzwischen erwarben sich andere Forscher, wie zum Beispiel Holub, eine Position auf diesem Gebiet. Verwunderung über Wünschs publizistische „Untätigkeit“ äußerten auch die Rezensenten der Bücher *Z blízka a z dáli* [Aus der Nähe und der Ferne] oder *Mimochodem* [Apropos].⁴⁶⁰ Einer der Rezensenten des zweiten Bandes geizt zwar nicht mit Lob, er begrüßt Wünschs „Dutzend Feuilletonskizzen touristischer Prägung, in einer netten unterhaltsamen Art geschrieben“, gleichzeitig

⁴⁵⁷ In dieser Zeitschrift publizierte Wunsch mehrmals auf Deutsch in den darauffolgenden Jahren.

⁴⁵⁸ Vor allem die folgenden: *Erzerum* [Erzurum] (*Květy*, 1883), *Čabakčur, krajina u východního Eufratu* [Čabakčur/Bingöl, eine Landschaft östlich des Euphrat] (*Osvěta*, 1885), *Klínový nápis na hoře Ašrut-Darga* [Die Keilschrift auf dem Berg Ashrut-Dargah] (*Květy*, 1886), *Z cest po Arménii* [Aus den Reisen durch Armenien] (*Světobzor*, 1887/1888), *Výlet do Vanu* [Ausflug nach Van] (*Světobzor*, 1887); *Za zlatým rounem* [Hinter dem goldenen Vlies] (*Květy*, 1888), *Prameniště východního Tigridu* [Die Quelle des östlichen

Tigris] (*Osvěta*, 1888), *V Dersimu* [In Dersim] (*Světobzor*, 1889), *Garmír Vank* [Garmir Vank] (*Zlatá Praha*, 1890), *Horami kurdskými* [Durch das kurdische Gebirge] (*Osvěta*, 1890).

⁴⁵⁹ Das Buch enthält zwei Zeitschriftenartikel: *Čabakčur, krajina u východního Eufratu* (*Osvěta*, 1885) und *Výlet do Vanu* (*Světobzor*, 1887).

⁴⁶⁰ Ihre Anzahl sowie ihre Bedeutung waren nicht mehr so markant wie beim ersten Buch von Wunsch. Im ersten Fall handelt es sich um fünf, in zweiten Fall bloß um zwei Rezensionen.

fordert er den Schriftsteller auf, „sein bisher zerstreutes Werk herauszugeben“.⁴⁶¹ Ein weiterer Rezensent anerkennt, dass Wünsch „Episoden aus den Reisen durch den Osten und den Süden (...) insgesamt ange-

nehm und unterhaltsam wirken“ und glaubt dennoch, dass „diese Krümel wohl Vorboten einer gründlicheren und vollständigeren Beschreibung der Reise nach dem Osten sind“.⁴⁶²

WÜNSCHS BELLETRISTISCHES VERFAHREN

In den angeführten Rezensionen wird auch auf die spezielle Charakteristik des literarischen (Reiseliteratur-)Stils von Wünsch eingegangen. Es ist dabei interessant, dass sich der Stil keineswegs von jenem unterscheidet, den der Autor bereits Anfang der 1880er Jahre verwendet hat und die Rezensenten stellten einstimmig fest, dass die Reiseberichte von Josef Wünsch einen markanten belletristischen Charakter hatten.⁴⁶³ Eine Verbindung wurde zum damaligen literarischen Schaffen, das als einflussreich und sehr modern galt, hergestellt. An erster Stelle stand das Feuilleton⁴⁶⁴, aber auch der Reisebericht, die Causerie, die kurze Erzählung im Umfang einer Skizze bis zu einer Novelle.⁴⁶⁵ Für diese Art der literarischen Produktion gab es in der damaligen tschechischen Literatur ein weithin anerkanntes Modell und einen Wegbereiter, es war Jan Neruda und sein Werk.⁴⁶⁶ Einen direkten Zusammenhang zwischen Neruda und Wünsch skizzierte der Rezensent Ferdinand Schulz, der zwischen beiden Autoren eine Meister-Schüler- oder Gründer-Nachfolger-Beziehung sah: „Den belletristischen Reisebericht stellt im neueren [tschechischen] Schrifttum das Werk von Neruda dar, es ist der erste Anfang und sofort das Vorbild! Wir hatten wieder ein literarisches

Glück. Und ein weiteres Glück war es, dass Neruda in diesem Bereich einen glücklichen Nachfolger bekam. – (...) Jan Neruda lehrte [Josef Wünsch] sowohl zu reisen als auch Reiseberichte zu schreiben. Ein Schüler und ein guter Schüler eines solchen Meisters zu sein mindert weder das eigene Verdienst noch den eigenen Wert.“⁴⁶⁷

Die Parallelen in der Reiseliteratur von Wünsch und Neruda lassen sich auf zwei grundlegenden Ebenen feststellen: auf der Ebene des Genres und auf der narrativen Ebene. Wünsch schrieb so wie Neruda eine Reihe von einzelnen Reisebildern, die sich der Verfahren der kurzen Belletristik sowie des Feuilletons bedienten. Sie hatten zum Ziel, das Leben des jeweiligen Ortes zu erfassen und dem Leser den aktuellen Stand und die Situation des fremden Raumes und seiner Einwohner vorzustellen.⁴⁶⁸ Wünsch wie Neruda war ein ausgewählter Moment wichtig, durch den der Leser beobachten, gemeinsam erleben und entdecken konnte. Die Inszenierung von „Momentaufnahmen“⁴⁶⁹ konnte dabei für Wünsch visuell verbunden werden mit der Fotografie, deren großer Befürworter auch Jan Neruda war. An Nerudas „fotografischem“ Zugang zu dem dargestellten Raum erinnert sich übrigens auch Josef Wünsch in einer

⁴⁶¹ [A. K.] 1890–1891: 227.

⁴⁶² Šup 1891: 466.

⁴⁶³ Den Texten wurde gleichzeitig auch ein belehrender Charakter zuerkannt. Die Rezensenten hoben oft die enzyklopädischen Kenntnisse des Autors sowie die Fähigkeit hervor, die historischen oder geographischen Erkenntnisse der jeweiligen Region anschaulich zu erläutern.

⁴⁶⁴ Das Feuilleton wurde am häufigsten erwähnt, wie beispielsweise, dass sich in Wünschs „künstlerisch vollkommenen“ Reiseberichten eine moderne novellistische Verbalform durchsetzt (*Zlatá Praha* 1885: 190).

⁴⁶⁵ Aleš Haman machte darauf aufmerksam, dass die Bevorzugung der kürzeren prosaischen Formen vor den längeren (v. a. vor Romanen) ihre Parallelen auch in fremdsprachiger Literatur hatte, z. B. bei Edgar Allan Poe oder Charles Baudelaire. Letzterer hatte in einem Aufsatz über seinen Vorgänger Poe festgestellt, dass die vom Umfang her kürzeren Prosatexte eine größere Intensität für den Leser haben, der dazu gezwungen wird, den Text sozusagen „in einem Zug“ zu lesen (Haman 2014: 142–143).

⁴⁶⁶ Neruda setzte die genannten Formen nicht nur in der tschechischen Literatur durch, sondern ging damit auch sehr innovativ um, insbesondere, was das Narrative betrifft (vgl. Haman 1968, Tureček 2007). Er veröffentlichte bis 1880 alle seine Prosawerke, 1864 erschienen *Arabesky* [Bilder aus dem alten Prag], 1871 *Různí lidé* [Verschiedene Menschen], 1872 *Trhání* [Landstreicher], 1878 *Povídky malostranské* [Kleinseitner Geschichten]. Bis zu Beginn der 1890er Jahre publizierte er Feuilletons in Zeitschriften. Auch seine Reiseberichte erschienen in Zeitschriften, allmählich wurden sie auch in Buchform veröffentlicht: *Pařížské obrázky* [Pariser Bilder] (1864), *Obrazy z ciziny* [Bilder aus der Fremde] (1872), *Menší cesty* [Kürzere Reisen] (1877).

⁴⁶⁷ Schulz 1881: 477.

⁴⁶⁸ Dazu stehen Wünschs häufige historische Exkurse, in denen er sehr belehrend die Vergangenheit der gegebenen Lokalität zusammenfasst, keineswegs im Widerspruch. Diese vergangenen Geschehnisse haben immer eine Auswirkung auf die Gegenwart, sie bedingen den aktuellen Zustand des gegebenen Ortes.

⁴⁶⁹ Haman 1968: 66.

seiner Beschreibungen von Istanbul.⁴⁷⁰ In Wünschs und Nerudas Werk lässt sich weiters die übereinstimmende Tendenz zur Bildung einer kontrastiven Komposition finden. An den Text schließen sich frei anknüpfende, im Grunde selbstständige Einheiten in Form von verschiedenen Kommentaren, Auslegungen, Beschreibungen, aber auch Schilderungen von Ereignissen an; weiters auch in Form von subjektiven Beobachtungen, Aufzeichnungen zufällig aufgenommenen Gespräche oder des Erzählens der fremden Menschen selbst. Während es Nerudas Ziel war, dass diese Verfahrensvielfalt „den Eindruck einer Mosaikartigkeit“⁴⁷¹ erzeugt, verwendete Wünsch diese rasch wechselnden Momentaufnahmen in vereinfachter Form. Rasche Übergänge ermöglichen es, dass die Aufmerksamkeit und das Interesse des Lesers nicht nachlassen. Für Wünsch war die auch für Neruda typische Stilisierung des Erzählers als eines scharfsinnigen Beobachters mit einer Neigung zum Humor und manchmal sogar bis zur Ironie charakteristisch. Diese Feststellung machte auch Wünschs Rezensent Svatopluk Čech. Er meint, dass der böhmische Reiseberichterstatte „auf seinen Reisen sehr aufmerksam alles, was relevant ist, aufzuzeichnen [bezweckt], (...) gleichzeitig legt er diesen lehrreichen Stoff auf eine sehr unterhaltsame Art und Weise vor, die von einem gesunden und kernigen Humor nur so strotzt“⁴⁷².

Die Form der ironischen Stilisierung findet dennoch bei Wünsch ein gewisses Gegengewicht, das in Nerudas Reiseberichten nur selten zu finden ist und das einen gewissen Schritt des „Lehrlings“ weg von dem „geehrten Meister“, den Anhänger des französischen und russischen Realismus, signalisiert. In manchen Situationen wechselt nämlich die ironische Darstellung mit einem emotional engagierten lyrisierenden Ausdruck. Oft wird er durch einen Blick auf die Landschaft hervorgerufen, dann verwandelt sich der aufmerksame Reisende plötzlich in einen Bewunderer der vielfältigen Szenerien.

In dieser Hinsicht wurde Wünsch vom böhmischen Dichter Vítězslav Hálek, der sich der Naturlyrik widmete, angeregt. Diese Form brachte er auch in seine bei den Lesern sehr beliebten Reiseberichte oder auch andere Feuilletons ein.⁴⁷³ Wünsch verbreitete Háleks gefühlsbetonten, lyrischen Ausdruck auch dorthin, wo der Reisende etwas für die Nation Bedeutendes beobachtet. So ist es z. B. in der einleitenden Passage des Reiseberichts aus Rügen. Besonders auffällig sind hier die emotionalen Ausbrüche über den Verlust des ursprünglich slawischen Charakters des Ortes.⁴⁷⁴ In der Darstellung häufen sich die Klischees der patriotischen Rhetorik der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Für diese war vor allem das Bildes einer zerstörten, von der Nation gewaltsam abgerissenen Vergangenheit des Ortes oder die Betonung des Untergangs der Sprache als wesentliches Identifikationsmerkmal der Slawen kennzeichnend: „Rügen, Dein Ruhm erbleicht! [...] Deine liebliche Sprache wurde dir ausgerissen und um das wertvolle Gewand deiner Nationalität spielen die gefühllosen Söldner! Ich schaue aus dem hohen Turm der St.-Marien-Kirche in Stralsund herab. Ich seufze aus der Tiefe des schmerz erfüllten Herzens.“⁴⁷⁵

Zu der Zeit, als Wünsch das Baltikum (1874) besuchte, wurde das tschechische Interesse am deutschen Norden um weitere erfolgreiche literarische Werke vertieft. Von besonderer Bedeutung war das unzählige Male gedruckte Gedicht von Svatopluk Čech *Husita na Baltu* [Der Hussit auf dem Baltikum], das zum ersten Mal in dem prestigeträchtigen Gedichtalmanach *Ruch* im Jahr 1868 erschien.⁴⁷⁶ Wünsch kam hier ganz offensichtlich dem allgemeinen Geschmack der Leserschaft entgegen, die diesen fremden (preußischen) Raum im Geiste der angeführten literarischen Tradition wahrnehmen wollte und oft auch danach verlangte. Die ironische Sicht, für Wünsch sonst völlig geläufig, musste

⁴⁷⁰ Nach der Ausfahrt aus Istanbul beobachtete der Reisende die Anhöhe Bulgurlu, „auf der unser Neruda saß, als er all die Schönheit schriftlich fotografierte“ (Wünsch 1888: 4), auf Tschechisch „na které seděl náš Neruda, když všeku tu krásu fotografoval písemně“.

⁴⁷¹ Tureček 2007: 110.

⁴⁷² Čech 1880: 757.

⁴⁷³ Vgl. Tureček 2007: 101.

⁴⁷⁴ Seit der Zeit eines der kanonischen Texte des böhmischen patriotischen Romantismus, *Slávy dcera* [Tochter der Slawa] (1824) von Jan Kollár, war Rügen im tschechischen kulturellen Bewusstsein ein Gebiet, dem das slawische Ele-

ment „ausgerissen“ wurde, in dem es jedoch möglich war, Spuren des uralten „nationalen Ruhms“ vorzufinden.

⁴⁷⁵ Wünsch 1880: 85.

⁴⁷⁶ Josef Wünsch war einer der Beitragenden des Almanachs. Er publizierte unter dem Namen Vojmír J. Wünsch 1870 das Gedicht *Na Rozcestí* [Auf der Wegkreuzung], 1873 *Není hrobu* [Es gibt keine Gräber], außerdem veröffentlichte er seine Gedichte auch in Zeitschriften – bereits seit 1864 in *Lada*, später auch in *Květy*. In Wünschs literarischen Versuchen überwiegt eine patriotisch orientierte Poesie, es findet sich aber auch intime Lyrik (*Má píseň* [Mein Lied]) oder Allegorie (*Pohádka o diamantu* [Märchen von einem Diamanten]).

sich dabei aus dieser Perspektive als ungeeignet oder beinahe destruktiv erweisen. Dass Wünsch hier nicht entgegen der Lesererwartung schreiben wollte, bezeugen hier vor allem seine Rezensenten. Der gegebene Ausdruck stellt für sie eine Sichtweise dar, die sie mit dem Reisenden teilen, und sogar auch bevorzugen oder verstärken können. Den Reisenden Wünsch begleiteten auf seinen Reisen „die Laterne des gründlichen Professors und das Träumen des Dichters“. ⁴⁷⁷ Und gerade durch diese Verbindung werden „uns Böhmen Wünschs Arbeiten besonders nahe gebracht: Überall sehen wir einen reisenden Böhmen.“ ⁴⁷⁸

Für Wünsch war die Rücksichtnahme auf den Leser ungeheuer wichtig. Die Konsequenz war aber nicht nur die Einbeziehung der nationalen Themen und Konstrukte in die Texte, die sich – paradoxerweise – auf die Beschreibung eines fremden Raums ⁴⁷⁹ konzentrierten. Die Endform der Werke bedingte auch die gewählte Publikationsplattform. Zeitschriften wie *Osvěta*, *Zlatá Praha*, *Květy*, *Lumír* usw. veröffentlichten rein belletristische Werke: Gedichte, Novellen und Romane, moderne Prosaformen wie Feuilletons, Causerien oder Lebensbilder. Neben Wünschs Reiseberichten wurden hier auch sehr exklusive künstlerische Werke veröffentlicht: die neueste Übersetzung von Byrons *Childe Harolds Pilgerfahrt*, Versuche um nicht traditionelle belletristische Formen (wie *Psychisches Notturmo* von Jakub Arbes) oder Lyrik des berühmten böhmischen Dichters Jaroslav Vrchlický u. a. ⁴⁸⁰ Die angeführten Periodika formten so den Lesergeschmack, bildeten literarische Normen und de facto auch die Vorstellungen davon, was (ästhetisch wertvolle) Literatur ist und wie geschrieben werden soll.

Wünschs Texte waren offensichtlich mit dem prestigeträchtigen literarischen Milieu konfrontiert,

mussten den hohen Ansprüchen sowohl der Leser als auch der Redakteure gerecht werden (selbstverständlich bei Bewahrung der spezifischen Züge des gewählten Genres – des Reiseberichts). Um Erfolg zu haben, musste Wünsch notwendigerweise den Weg „der künstlerischen Publizistik“ ⁴⁸¹ gehen, den in der tschechischen Literatur Jan Neruda oder Vítězslav Hálek einschlugen – wenn auch jeder auf eine andere Art und Weise. Wünsch bemühte sich im Grunde genommen um die Verbindung der Konzepte der beiden Autoritäten des Reiseberichts (Hálek und Neruda), wobei er die Texte für die Leser attraktiver und zugänglicher machte. Beispielsweise übernahm er aus Nerudas kreativen (narrativen) Verfahren nur die weniger anspruchsvollen Strategien und die allzu exponierte Lyrizität Háleks kompensierte er wiederum mit plastischen Beschreibungen von Szenen aus dem Leben der Menschen, von fremden Landschaften oder mit einer ironischen Stilisierung des Reisenden.

Wünschs Fähigkeit zur Synthese, d. h. zur „graziösen Verbindung“ „des malerischen und enthusiastischen Stils“ ⁴⁸² mit einem „kernigen Humor“ und einer „genialen Beobachtung der einzigartigen Alltäglichkeiten“, gekrönt mit belehrenden und fesselnden Ausführungen aus den Bereichen „Geschichte, Volkskunde, Mythologie, Archäologie und Landschaftsbau“ ⁴⁸³, wurde als das Hauptprinzip des Autors verstanden, das das ästhetische Potenzial der Texte begründet, so auch die Rezensenten. Durch dieses kombinierende Verfahren verwuchs nämlich alles „in ein kompaktes, künstlerisch vollkommenes Ganzes“ ⁴⁸⁴, das in den Kritiken Begeisterung auslöste und den Eindruck verstärkte, dass die tschechische Literatur in Wünsch einen stilistisch modernen und für die Leser attraktiven Autor der Reiseliteratur fand.

NEUE (LITERARISCHE) ANSPRÜCHE

Wünschs literarisches Modell fand immer dann eine hervorragende Anwendung, wenn die Grundlage dafür eine seiner Reisen, ein landeskundlicher Spaziergang oder ein Ausflug bildete. Die Expedition in den Osten des Osmanischen Reiches wurde

der Öffentlichkeit jedoch als eine wissenschaftliche Expedition präsentiert. Diese Tatsache veränderte im Grunde auch die Ansprüche auf ihr literarisches Ergebnis. Welche Konzeption der Reiseliteratur von den damaligen Lesern akzeptiert wurde, zeigt das

⁴⁷⁷ Sládek 1880: 559.

⁴⁷⁸ Ibid.

⁴⁷⁹ Wünsch wendet hier die in der böhmischen Kultur des 19. Jahrhunderts geläufige Strategie der Aneignung einer fremden Kultur, vor allem ihrer Vergangenheit, an (vgl. Macura 1995).

⁴⁸⁰ Hier werden Werke angeführt, die etwa zeitgleich mit Wünschs Reisebericht über Armenien veröffentlicht wurden.

⁴⁸¹ Tureček 2007: 104.

⁴⁸² Schulz 1881: 479.

⁴⁸³ Ibid.

⁴⁸⁴ Ibid.

Werk von Wünschs Kollegen Emil Holub. Holub veröffentlichte bald nach seinem ersten Afrikaaufenthalt (1872–1879) das Buch *Sedm let v jižní Africe. Příhody, výzkumy a lovy na cestách mých od polí diamantových až k řece Zambesi* (1880–1881) [Sieben Jahre in Süd-Afrika. Erlebnisse, Forschungen und Jagden auf meinen Reisen von den Diamantenfeldern zum Zambesi (1872–1879)]. Bereits der Titel konzentrierte alle Pflichtdaten einer Entdeckungsexpedition: das Abenteuer, das Erlangen einer wissenschaftlichen Erkenntnis, das Sammeln künftiger Museumsexponate (z. B. Exemplare afrikanischer Fauna). Hier war die Attraktivität für die Leser nicht wie im Fall von Wünschs Reiseberichten auf einem feinen belletristischen Stil begründet, sondern durch die dramatischen Schicksale des Reisenden motiviert. Die Texte arbeiteten mit einer Spannung, dem Gefühl von Angst und Bedrohung, sie präsentierten den fremden Raum als äußerst andersartig und gefährlich. Holub gelang es, diese Aspekte auch mit Abbildungen zu untermalen.⁴⁸⁵ In Holubs Zeitschriftenartikeln findet man sogar Bilderserien, die mit ihrem Aufbau an das beliebte Genre der Gegenwart – den Comic – erinnern. Die einzelnen Zeichnungen werden chronologisch in exakte Sequenzen gereiht und mit einem kurzen Text begleitet, sodass der Eindruck eines unmittelbaren, beinahe tagebuchähnlichen Eintrags der präsentierten Abenteuerepisode entsteht.

Die Anzahl der Illustrationen zu Wünschs Texten ist im Vergleich zu Holubs Werk bescheiden. In den Büchern gibt es sie gar nicht, in Zeitschriften nur vereinzelt und unsystematisch. Dabei weichen sie von ähnlichen Produktionen weder durch ihre Darstellung noch durch die Themen ab. Völlig konventionell setzen sie auf die Darstellung der örtlichen Sehenswürdigkeiten (das Minarett in Erzurum) oder der Einwohner und ihrer (unterschiedlichen) Lebensart (der mohammedanische Kaufmann in Erzurum, die Trachten der reichen Griechinnen und Armenierinnen in Kleinasien). Die einzige Ausnahme stellt wohl Wünschs eigenhändige Skizze des Eingangs in eine Höhle auf dem Abhang des Berges Ashrut-Dargah dar, wo der Reisende die Keilschrift fand. Aber auch hier fehlt die Dramatik, auf dem Bild sieht man irgendeinen in die Wolken emporragenden Felsen, in dessen Mitte sich der Eingang mit Stufen befindet – das ist die einzige Attraktion

der Szene. Die fehlende, die Leser bestimmt positiv stimmende Bildbegleitung konnte Wunsch aber mit der literarischen Seite seiner Werke kompensieren. Die geringen Reaktionen auf sein Buch *Mezi mohamedány* [Unter den Mohammedanern], aber auch die verhaltene Reaktion auf die anderen Reiseberichte, die nach der Rückkehr aus Armenien erschienen, zeigen, dass das Ergebnis gewissermaßen problematisch war.

In den „armenischen“ Reiseberichten erfüllt Wunsch die erwartete Verwandlung des Touristen in einen Abenteurer, Wissenschaftler und Entdecker. Ins Zentrum der Aufmerksamkeit geraten die Baudenkmäler der alten Zivilisationen, bisher unerforschte Orte sowie die Lebensweise und Traditionen der dortigen Einwohner. Seine Kenntnis des Milieus unterstreicht er auch durch Fachkenntnisse, er ergänzt die Texte mit Ausführungen über die Geschichte, die politischen Verhältnisse sowie die Geografie oder die Klimabedingungen des Gebiets. Er hebt dabei die Herausforderungen, die es ständig zu meistern gibt, hervor: „Ich weiß wohl, dass ich nicht der Wonne entgegengehe, ich weiß wohl, dass ich mich dort mit jedem Schritt tüchtig abmühen werde und mit jedem Schritt mit Schwierigkeiten und mit offensichtlicher sowie geheimer Gefahr kämpfen werde: Aber trotzdem gehe ich, nicht durch eine blinde Leidenschaft angeregt, sondern durch die Überzeugung, dass ich im Namen der Wissenschaft leiden und kämpfen werde. In diesem Sinne will ich siegen.“⁴⁸⁶

Die Rolle des mutigen Wissenschaftlers und Entdeckers bringt auch verschiedene abenteuerliche Momente mit sich. Wünschs Reiseschilderungen beinhalten ein Aufeinandertreffen mit feindlich gesinnten Einheimischen, den Kampf mit Hunger, Erschöpfung oder widrigen Wettersituationen (in Armenien gibt es vor allem eine unerträgliche Mittagshitze; Schneegestöber, starker Regen oder Nachtkälte machten es ihm unmöglich, in den leichten Reisezelten zu übernachten). Es ist dabei die Regel, dass der Reisende diese schwierigen Prüfungen besteht, er schafft es dank seines Mutes, seiner Widerstandsfähigkeit und glücklicher Zufälle, ihnen standzuhalten. Wunsch baut musterhaft die Dramatik der Situation auf: Zunächst beschreibt er dem Leser die drohende Gefahr, dann geht er zum spannenden Höhepunkt über, der die

⁴⁸⁵ Als Vorlage für die Illustrationen in den Büchern dienten Holubs eigene Zeichnungen und Aquarelle, die er während der Reise anfertigte (Rozhoň 2005: 121).

⁴⁸⁶ Wunsch 1888: 6.

hervorgerufenen Befürchtungen um das Schicksal des Reisenden nahezu bestätigt, und schließlich lässt er es zu einer erfolgreichen Überwindung des Problems kommen. Wenn etwa der Reisende die Erforschung des Gipfels Ashrut-Dargah schildert, der den Informationen der dortigen Einwohner zufolge eine geheimnisvolle Keilschrift verbergen soll, wird der Leser zunächst versichert, dass sich eine gefährliche Situation abspielen wird: „Es blieb mir nicht verhohlen, dass ich, eindringend in die ungangbaren Landschaften, eine sehr schwierige Arbeit verrichte. Steile Abhänge, tiefe Abgründe, weite Schneeberge und wilde Ströme bringen den Reisenden nicht selten zur Verzweiflung: Am Rande des Verderbens schreitet er ohnehin ständig.“⁴⁸⁷ Alle avisierten und tatsächlich auftretenden Herausforderungen der Reise werden aber allmählich bewältigt und die Ausdauer bringt den Reisenden schließlich zum Erfolg: „Ich ließ die Gruppe nicht einmal vom Pferd absteigen, ich brannte vor Ungeduld. Bevor die Stunde vorbeiging (...) rief [mein Begleiter] Mehmet Ağa, ‚bu Aşrut darga var!‘ – Sieh, mein Herr, das ist der Ashrut-Dargah. Er sprang schnell herunter und warf Belenka den Zügel zu. Als Erster drängte ich mich durch die Nische. Im oberen Teil sah ich sie wirklich – die Keilschrift! –.“⁴⁸⁸

Das Konzept der abenteuerhaften Gestaltung des Reiseberichts lässt mit den Texten, die sich zunehmend auf die Armenienreise beziehen, nach und damit auch die entsprechende Stilisierung des Reisenden. Sie wird durch Ausdrucksformen, die aus vorigen Werken des Autors bekannt sind, ersetzt. Der Reisende präsentiert sich so auf einmal als der Bewunderer von Naturschönheiten, der die fes-

selnden Szenerien der unbekannten Landschaften empfindsam reflektiert,⁴⁸⁹ ein anderes Mal tritt er in der Gestalt eines ironischen Beobachters und Kommentators auf. Beide Zugänge schwächen dabei das Potenzial der „Gefährlichkeit des fremden Raums“ ab und eliminieren die spannenden Episoden, in denen der Leser um das Schicksal des Reisenden fürchtet, zugunsten von Situationen, die Rührung oder Unterhaltung hervorrufen. Diese Textstrategien verwenden auch sehr typische Motive der Abenteuerliteratur, wie z. B. das Motiv der Überwindung eines wilden Flusses. Wünsch konzipiert sie in Hinsicht auf die Lesererwartung sehr ungewöhnlich – anstatt der drohenden Gefahr widmet er sich eher der Beschreibung der dortigen Fährmänner und ihrer Wasserfahrzeuge. Wenn man dann solche Kommentare liest wie: „Wasserfest ist das jedoch nicht und ein bis über die Ohren gewappnetes Kriegsschiff auch nicht: Aber es ist doch etwas, womit man, wenn es klappt, an das andere Ufer gelangen kann“⁴⁹⁰, wird das Bild des Abenteurers und Entdeckers völlig durch das Bild des touristisch Reisenden ersetzt, der mit humorvoller Distanz seine Reisebegebenheiten und -unfälle glossiert.⁴⁹¹

Im Einklang mit dieser gemäßigten Stilisierung der Hauptfigur wandelt sich auch seine eigene Auffassung über die Armenien- und Kurdistanreise selbst: Aus der Expedition wird eher ein Ausflug, aus der Abenteuerexpedition ein Spaziergang (beide Wörter benutzt Wünsch explizit!),⁴⁹² die auch völlig andere zentrale Interessenschwerpunkte mit sich bringen. Statt neue Gegenden zu erforschen und neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu bringen, testet der Reisende die Qualität der lokalen Küche, das Niveau der Unterkunft oder der Gast-

⁴⁸⁷ Wünsch 1886: 71.

⁴⁸⁸ Ibid.: 76.

⁴⁸⁹ Beispielsweise diese Passage: „So kamen wir vor 4 Uhr ins Tal des Flusses Karaçalı, dann überstiegen wir den Kamm Kazel, dann wiederum ins Tal und wir stiegen wieder auf eine neue Anhöhe auf. Von dort sahen wir schon den rot gefärbten Euphrat (...). Und hinter Murat zieht sich die wilde Bergzone vom Westen zum Osten. Auf die grauen Felsenwände legen sich schon die Abend Schatten, die scharfen Spitzen spiegeln sich im Sonnenglanz von dem klaren Himmelblau wider.“ (Wünsch 1889: 483).

⁴⁹⁰ Ibid.: 495.

⁴⁹¹ Ein schönes Beispiel dieses Verfahrens ist die Schilderung der Expedition ins Kloster Garmir Vank, die sich fast in eine witzige Geschichte verwandelt, in der es der Reisende schafft, mit einem arabischen Pferd ausgestattet, sich nur unter Anspannung aller Kräfte ehrwürdig im Sattel zu halten: „Damals erfuhr ich zum ersten Mal, was arabisches Blut bedeutet. – Zunächst genoss ich es sehr. Gleich im Hof

tanzten wir schön und aus dem Hof hinaus tanzten wir wieder. – Hm, dachte ich mir am Anfang, es ist die Courage aus dem Stall, die verschwindet bald! – Aber nein! (...) Wir tanzten auf den Feldern, tanzten auf der Ebene und ständig tanzten wir nur. Damals erkannten wir: Wen die Götter zerstören wollen (...), den können sie etwa auf einen arabischen Hengst setzen. Unser Ritt ist kein Schritt, weder Trab noch Galopp, sondern alles zusammen und dazu (...) schwebt der Mensch ständig in der Luft und nur ausnahmsweise fällt er ab und zu auch auf die feste Unterlage, damit er so schnell wie möglich wieder in die Luft geschleudert werden kann.“ (Wünsch 1890: 7).

⁴⁹² So die Textstelle, in der ungewöhnlicherweise auch Alkohol thematisiert wird: „Eine Flasche nach der anderen tauchte aus breiten armenischen Taschen auf, und wir tranken stattlich Masticha, eine ausgezeichnete Spirituose aus Maulbeeren. Dazu aßen wir Rosinen und Mandeln sowie frische Minze, die wir am Bach pflückten.“ (Wünsch 1889: 519).

freundlichkeit der dortigen Einwohner, worüber er umfassend berichtet.⁴⁹³ Das alles geschieht unter den Bedingungen der Reise in eine „arme“ Gegend, wo der Tourist mit einem einfachen Zelt oder einem flachen Hausdach statt eines Hotels vorliebnehmen muss oder wo man zur Stillung des Hungers oft nur saure Milch kaufen kann. Die Schilderung der lokalen Lebensbedingungen dient hier dabei als ein originelles, oft überraschendes, manchmal aber auch humorvolles Element – etwa wenn der schockierte Reisende schildert, wie sich die Einwohner von Erzurum vom Morgen bis zum Abend mit rohen Gurken vollstopfen, und die ganze Stadt selbst wie eine große „Gurkenbörse“ aussieht, um letztendlich zu gestehen, dass er sich diese Gewohnheit insofern zu eigen machte, als er zweimal so viele Gurken verpeiste wie jeder dortige Einwohner.

Die Geschmacksgenüsse und andere Vergnügen, die Armenien und Kurdistan anbieten, werden in der als Buch erschienenen Reisebeschreibung *Mezi mohamedány* [Unter den Mohammedanern] (1890) sogar zum ausschließlichen Thema. Ihren Höhepunkt stellt der Ausflug in einen Kurort dar, den er auf der Seite des russischen Konsuls und Generals Denet, der Wunsch in Armenien für eine Zeit lang unter seinen Schutz stellte, unternahm. Noch bevor man losging, „knallten ein paar Champagnerkorken und man trank auf eine glückliche Reise“, im Kurort nach dem Bad ging Wunsch mit dem General „ins Kaffeehäuschen“ und nach der Rückkehr hieß die ermüdeten Reisenden „ein über dem Feuer munter sprudelnder Kessel“ willkommen, bald wird „das Rindfleisch, fetter Schafbock sowie Obst“ angeboten und „dazu [spielen] zwei Künstler sehr geschickt auf irgendeiner Geige und Gitarre“.⁴⁹⁴

Das Buch *Mezi mohamedány* bedeutet Wünschs Abkehr von der abenteuerhaften Art und Weise des Reiseberichts. Diese Tatsache wird auch vom Autor eingestanden. Er bestätigt dem Leser, dass sein

Schreiben wohl „sehr wenig spannend und interessant ist“ und „sich von den modernen Reiseberichten unterscheidet, denen die Schilderung (...) von Heldentaten zum Schmuck wird“⁴⁹⁵. Für seinen neuen Schreibstil entschuldigt er sich jedoch keineswegs. Im Gegenteil, er begegnet dem Leser und seinen Erwartungen mit Ironie. Den Einwand, dass sein Buch mit keinem „einzigen Kampf mit einem Tiger oder einem Löwen“ oder wenigstens mit „irgendeinem Tropfen Blut“ geschmückt wird, sollen übliche Schilderungen widerlegen, in denen sich „ein schrecklicher Fall, dessen Konsequenzen für ganz Europa sehr verblüffend sein konnten“ ereignete oder wo der Reisende „am Rande des schrecklichen Verderbens (...), in schreckliche Lebensgefahr“⁴⁹⁶ geriet. Mit dem Titel des Kapitels *Idyla na břehu eufratském* [Die Idylle auf dem Euphratufer], das eine schreckliche Geschichte zum Inhalt hat, wollte er wohl nur das Publikum irreführen, „sonst würde es mir bereits im Voraus vor lauter Schreck sterben“.⁴⁹⁷ Die ganze Episode, die das Herumirren durch eine ausgedorrte Gebirgseinöde beschreibt, hat dann einen überraschenden, aber keineswegs heroischen Ausgang: Die spezifische Bedrohung, die auf den Reisenden lauerte, war eine riesige Flasche saurer Milch, die die Reisenden zufälligerweise fanden und tapfer austranken, ohne auf die späteren körperlichen Schwierigkeiten zu achten.

Offensichtlich veränderte Wunsch das Ziel der Reise und ihren Umfang, seinen literarischen Stil jedoch nicht. Obwohl er sich stellenweise um abenteuerliche Geschichten bemühte, seine Domäne blieben jene Mittel und Verfahren, die er sich in seinem früheren Werk aneignete, seien es Humor, Ironie, verschiedene Textstrategien, die das Leserinteresse verstärkten,⁴⁹⁸ ein geübter Handlungsaufbau mit einer überraschenden Pointe und vor allem die „malerische Schilderung“ der Landschaft und der Einwohner. Es kann den Anschein erwe-

⁴⁹³ Beispielsweise: „Einen ähnlichen Ausflug veranstaltete eines Nachmittags der Muttesarif selbst und auch mich lud er dazu ein. Die asiatischen Ausflüge unterscheiden sich jedoch besonders von unseren böhmischen. Dort gibt es keine Musik, keine Fahnen und auch keine schöne Haut, wie es sich von selbst versteht.“ (Wunsch 1889: 519).

⁴⁹⁴ Wunsch 1890: 60–65. In dem Beitrag schilderte Wunsch diese Episode noch abenteuerhafter.

⁴⁹⁵ Ibid.: 44.

⁴⁹⁶ Ibid.

⁴⁹⁷ Ibid.

⁴⁹⁸ Der Erzähler wendet sich z. B. oft an den Leser und spricht ihn direkt an. Diese Textstrategie verwendet Wunsch mehrmals am Anfang einer neuen Episode, die er mit Witz und

ironischer Distanz verfasst: beispielsweise die Beschreibung seiner eigenartigen Unterkunft in Erzurum, in die man durch ein Fenster hereintrat. „Es handelte sich aber um einen interessanten Salon. Ich werde Sie in ihn führen, Sie können sich davon überzeugen. Und ich muss Ihnen sofort verraten, dass man dort nicht zu mehr als zu dritt hineinpasst.“ (Wunsch 1883: 286). Manchmal führt er mit dem Leser auch einen Dialog: „Na – und – und? – Und über die schönen Grusinierinnen immer noch nichts? – So wird wohl mancher Ungeduldige fragen. Auf diese Frage (...) muss ich leider völlig trocken antworten, ja noch immer nichts und nichts! (...) Freunde! Sah ich ab und zu ein schönes Gesicht, glaubt, dass es bei uns schönere und mehr gibt.“ (Wunsch 1888: 268–269).

cken, dass durch den Einfluss des gewählten Stils Wünschs Reisetexte über Armenien und Kurdistan eine durchgehende Handlungslinie verloren, sich in eine Serie von (oft humorvollen und grotesken) Szenen auflösten, die auch gegen das Grundlegendste verstoßen: die chronologische Reihung der Ereignisse.⁴⁹⁹

Es ist aber die Frage, ob man dieses Verfahren missbilligen soll. Im Vergleich zum Typus eines abenteuerhaften Reiseberichts, der von vielen Lesern erwartet wurde, wohl schon. Im Vergleich zu anderen Kategorien der damaligen Literatur würde man Wunsch jedoch anders bewerten.

LEBENSBLDER: EINWOHNER KLEINASIENS UND IHRE DARSTELLUNG

Für Wunsch war Jan Neruda ein großes Vorbild und zu seinen engsten Freunden gehörte Svatopluk Čech. Diese zu jener Zeit angesehenen böhmischen Autoren ragten mit ihren Werken nicht nur im Bereich der Poesie hervor, sondern auch im Bereich der Prosa. Zu ihrer Domäne wurde eine spezifische Form, die damals als „Lebensbilder“ bezeichnet wurde. Heute würde man wohl die Begriffe Skizze, Zeichnung, eventuell auch den metaphorischen Begriff „Bild“ benutzen. Die erste tschechische Rezeption dieser Form lässt sich bereits in den 1830er Jahren verzeichnen; ihre Einführung in die tschechische Literatur wurde durch den Erfolg des Genres in der deutschen Literatur bedingt.⁵⁰⁰ Zu einer beinahe massiven Verbreitung kam es jedoch erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in der nicht nur konventionelle Realisierungen dieses Genres entstanden – etwa durch Svatopluk Čech –, sondern auch seine grundlegenden künstlerischen Modifikationen durch Jan Neruda. Die charakteristischen Merkmale der „Lebensbilder“ waren dabei ein knapper Umfang, ein sujetloser Aufbau des Textes und ein deutlicher Bezug zu den Verfahren der bildenden Kunst. In den Intentionen der Malerei, bzw. der späteren Fotografie, war das Hauptprinzip des Textes „die Beschreibung einer visuellen Wahrnehmung“⁵⁰¹, mit anderen Worten, bemühten sich die Schriftsteller um die Aufzeichnung einer momentanen Szene oder einer konkreten Situation. Das Ziel war jedoch nicht die Hervorbringung von Einzigartigkeit oder Einmaligkeit, die Beschreibungen sollten im Gegenteil als eine Sonde in den gewöhnlichen Alltag verstanden

werden. Das „Lebensbild“ brachte dem Leser gewisse Handlungs- und Verhaltensformen nahe, eventuell Charakterzüge eines bestimmten Menschen oder einer bestimmten Gruppe von Menschen. Das Ganze wurde dabei nicht objektiv, sondern subjektiv betrachtet – aus der Perspektive eines konkreten Beobachters, Teilnehmers, Kommentators des vorgeführten Geschehens.⁵⁰² In der tschechischen Literatur kann man dabei zwei Positionen des beobachtenden Subjekts verfolgen – einerseits den emotional engagierten Zugang, wobei das Gesehene idealisiert wird, andererseits die Bildung einer humorvollen oder ironischen Distanz zur gegebenen Szene.⁵⁰³

Liest man Wünschs Reisebeiträge über Armenien und Kurdistan, scheint es, dass es gerade das in der tschechischen Literatur sehr verbreitete und anerkannte Genre des „Lebensbildes“ ist, das für den Autor bzw. seine Werke zu einem literarischen Ausgangspunkt wurde.⁵⁰⁴ Die aufgezeichneten Geschichten und Szenen dienen nämlich nicht nur der Zerstreuung des Lesers, sondern stellen vor allem das Leben und die Wesensart der dortigen Einwohner vor. Wunsch verfährt dabei mit der Methode, die er in einem seiner Reiseberichte als „anthropologisches Forschen“⁵⁰⁵ bezeichnete. Seine Themen stellen die dortigen Gewohnheiten, Traditionen, die Moral sowie den Glauben, aber auch Wohn- und Bekleidungsformen, soziale Beziehungen, das Verhältnis zu Frauen sowie zu Fremden, das Verhältnis zur Bildung usw. dar.

Wünschs Vergleich der eigenen Methode mit der anthropologischen Forschung ist im damaligen Kon-

⁴⁹⁹ Die einzelnen Reiseberichte in Zeitschriften wurden nicht dem chronologischen Verlauf der Reise folgend publiziert, die Episoden gehen zeitlich voraus oder sie überdecken sich sogar. Das Buch *Mezi mohamedány* [Unter den Mohammedanern] ist in dieser Hinsicht übersichtlicher.

⁵⁰⁰ Vgl. Kusáková 2009.

⁵⁰¹ Piorecká 2014: 13.

⁵⁰² Zur Spannung der objektiven und subjektiven Relation zur Wirklichkeit als einem typischen Merkmal des Genres vgl. Otruba 1965: 8.

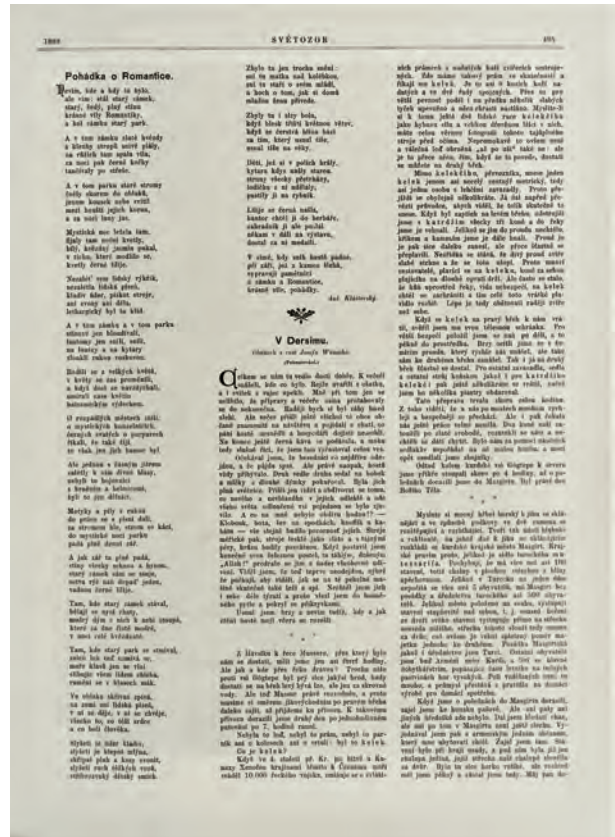
⁵⁰³ Vgl. Otruba 1965.

⁵⁰⁴ Sogar Wunsch selbst verwendet die Bezeichnung dieser Form, siehe *V Dersimu. Obrázek z cest Josefa Wünsche* [In Dersim. Ein Bild aus den Reisen von Josef Wunsch], *Garmír Vank. Obrázek ze zátiší arménského* [Garmír Vank. Ein Bild aus dem armenischen Stillleben].

⁵⁰⁵ Wunsch 1891: 55.

text keineswegs überraschend. In der Zeit der Abreise von Wünsch nach Kleinasien, also Anfang der 1880er Jahre, war der Begriff „Anthropologie“ sehr populär⁵⁰⁶ und wir haben Beweise dafür, dass er zum Beispiel im Kreis um Vojta Náprstek sogar auch der Laienöffentlichkeit vorgestellt wurde.⁵⁰⁷ Zahlreiche Abhandlungen über Anthropologie finden wir später auch in der tschechischen Presse. In dieser Hinsicht hat sich vor allem die viel rezipierte kritische Zeitschrift *Athenaeum* ausgezeichnet, deren Hauptredakteur der spätere tschechoslowakische Präsident Tomáš Garigue Masaryk war. Wünsch's Auffassung konnte vor allem eine hier im Jahre 1891 veröffentlichte Studie von Emanuel Kovář *Abriss der Geschichte der Ethnologie* entsprechen. Kovář hat sich darin der Geschichte von Anthropologie und Ethnologie gewidmet,⁵⁰⁸ hat die bedeutenden Persönlichkeiten der beiden Disziplinen (G. F. Kolb, T. Waitz, A. Bastian etc.) vorgestellt und gleichzeitig versucht, das Objekt des Studiums und Methoden der einzelnen Disziplinen auseinanderzuhalten. Dabei hat er Anthropologie als eine komplexe Wissenschaft vom Menschen definiert, die neben „körperlichen auch die geistigen Eigenschaften der Menschenrassen beschreibt“, also ihre „Sitten, Gewohnheiten, Einrichtungen, Sprache usw.“.⁵⁰⁹

Wesentlich ist aber, dass Wünsch allgemeine Charakteristiken nicht in Form einer bloßen Aufzählung vorlegt.⁵¹⁰ In den Intentionen des Genres „Lebensbild“ gehen sie oft aus einem Detail hervor, auf das der Reisende aufmerksam macht, aus einer banalen Szene, die der Autor im Reisebericht sich abspielen lässt, aus einer Aufzeichnung einer Konversation zwischen dem Reisenden und den dortigen Einwohnern oder aus einem unwillkürlich angehörten Gespräch fremder Menschen usw. Man kann deshalb behaupten, dass Wünsch die dortigen Einwohner nicht beschreibt, sondern er „zeichnet“



Josef Wünsch 1889. „V Dersimu, obrazy z cest.“, aus: *Světobzor* 23. Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Institute of Czech Literature of the CAS.

sie, er gibt die charakteristischen Züge ihres Verhaltens und die gewöhnliche Lebensweise wieder. Spannend sind die „Lebensbilder“ einzelner Ethnien oder unterschiedlicher Bewohnergruppen, die sich grundlegend in ihren materiellen Verhältnissen, in der sozialen Stellung und selbstverständlich auch im Glauben und in der Sprache unterscheiden.

⁵⁰⁶ Die erste tschechische Arbeit, in der das Wort „Anthropologie“ erscheint, stellt *Nauka o člověku čili Anthropologie* [Lehre vom Menschen oder Anthropologie] von Antonín Jan Jungmann aus dem Jahre 1831 dar (Velemínský/Kuzelka 2014: 154). Wie das Stichwort im Wörterbuch aus dem Jahre 1842 beweist, war die Unterscheidung zwischen den heutzutage etablierten Fächern der Physischen und Kulturellen Anthropologie erst am Anfang: „Anthropologie ist Wissenschaft vom Menschen (...), die sich mit seiner psychischen, also geistigen sowie physischen, also körperlichen Seite befasst“ (Klácel 1842: 59).

⁵⁰⁷ Im Jahre 1880 hielt Josef Kořenský, der später um die ganze Welt gereist ist, im Náprsteks Prager Haus U Halánků einen Vortrag über die anthropologische Ausstellung in Berlin. Der Vortrag fand für den tschechischen Emanzipationsverein *Amerikanischer Damenclub* statt. Der Begriff

„Anthropologie“ war auch in der Konzeption von öffentlichen Ausstellungen der afrikanischen Sammlungen von Emil Holub präsent, die im Jahre 1879 in Prag und 1880 in Wien stattgefunden haben. Sie wurden nämlich in anthropologisch-ethnographische (Mensch) und naturwissenschaftliche (Fauna und Flora) Sektionen gegliedert.

⁵⁰⁸ Die Begriffe Ethnologie und Anthropologie wurden oft vertauscht. Darüber berichtete auch Emanuel Kovář im erwähnten Artikel und strebte eine genauere Abgrenzung der beiden Disziplinen an.

⁵⁰⁹ Kovář 1891: 157–158.

⁵¹⁰ Es fehlen jedoch in Wünsch's Texten auch nicht enzyklopädische Angaben über die naturräumlichen Bedingungen, das Klima, die politischen Verhältnisse oder die Geschichte des Gebiets. Dies alles bildet den Hintergrund für das bunte Bild der dortigen Einwohner.

Wünsch bereiste zu Beginn der 1880er Jahren ein ethnisch sehr kompliziertes Gebiet, dessen Einwohner unter dem Druck der westlichen Staaten und Russlands auf das Osmanische Reich sowie durch den Zerfall der äußeren (staatlichen) sowie inneren (traditionellen, Stammes- oder Klan-)Strukturen in eine sehr turbulente und schwierige Situation gerieten.⁵¹¹ Der Reisende sieht alles durch die Brille seiner Erfahrungen in Mitteleuropa und versteht die dortigen Verhältnisse vornehmlich als eine Folge des Prozesses der nationalen Emanzipation. Innerhalb der Bevölkerung vor Ort gibt es drei kompakte, sich voneinander abgrenzende Gruppen (Armenier, Türken und Kurden), die er konsequent als Nationen bezeichnet. In seiner literarischen Darstellung sind seine Bevorzugungen erkennbar. Er unterzieht sie den eigenen (kulturellen) Projektionen und verbindet sie mit gewissen Stereotypen, die in der (west-)europäischen Zivilisation eine lange Tradition hatten.⁵¹²

Die Türken sind so für den Reisenden Wünsch in manchen Passagen eine „Gaunergruppe“ oder ein „bürokratisches Rudel“,⁵¹³ das die Dorfbevölkerung durch Steuern und Bestechungsgeld aussaugt. Außerdem sind sie mit mangelhaftem Benehmen ausgestattet.⁵¹⁴ Die ganze Reise durch Armenien und Kurdistan ist dann eine Bestätigung für ihn, dass sich die Türkei am Rande ihres Untergangs befindet. Wünsch übernimmt hier das damals verbreitete Bild des Landes als eines „kranken Mannes am Bosphorus“, dessen Schicksal bereits besiegelt ist. Der Reisende erfährt die allgemeine Destruktion auf Schritt und Tritt. Bereits die ersten Eindrücke überzeugen ihn davon, wie etwa, als er in das kleine Dorf Išğert kommt, das mit dem Gebäude des Kreisverwaltungsamtes „prahlt“⁵¹⁵: „Das ganze große Gebäude ist nur ein Haufen von angehäuften Matsch, eine Bude zum Zusammenbrechen, die vermoderten Stufen, eine Pawlatsche zum Herabfallen, die Wände zum Herabfallen, alles zum Herabfallen gerade wie das türkische Reich.“⁵¹⁶ Der damalige Status quo im Osmanischen Reich wur-



Josef Wünsch 1890. „Garmir Vank.“, aus: Zlatá Praha 7. Reproduktion mit freundlicher Genehmigung des Institute of Czech Literature of the CAS.

de auch von innen heraus zerstört und stand dem „Bild“ des schönen und unwirklichen Orients, das auch von vielen Europäern geteilt wurde, diametral gegenüber. Diesem Bild gegenüber ist der Reisende aber mehr als skeptisch: „Suchen Sie im Orient keine Poesie und bei mir keine süßen fabulierten Lügen. Ich nehme kein Blatt vor den Mund. (...) alle Schönheit und Pracht des Orients ist nichts als eine unverschämte Illusion, in die wir uns mit Lügen einschließen und einschleichen.“⁵¹⁷ Wünsch hat sich hier kurz mit orientalistischen und orientalisierenden Sichtweisen auseinandergesetzt.

⁵¹¹ Zu den Voraussetzungen und Konsequenzen dieser Situation siehe Routil/Košťálová/Novák 2017, oder Kévorkian 2011.

⁵¹² Dazu detailliert Said 1995.

⁵¹³ Wünsch 1887/1888: 87, tsch.: „byrokratická smečka“, bzw. auch „bürokratische Horde“.

⁵¹⁴ Wünsch sagt über die Türken, „das ruhige und wonnevolle Faulenzen ist ein türkisches Lebensideal“ und kritisiert, dass „ein türkischer Beamter meistens ein Trinker ist“, obwohl „Mohammed die berausenden Getränke zu genießen untersagte“ (Wünsch 1887/1888: 87 und 123). Die Anerkennung des Reisenden verdienen jedoch die türkische

Gastfreundlichkeit und die Küche. Wünsch legt in seinem Reisebericht *Erzerum* [Erzurum] sogar eine Übersicht der türkischen Gerichte mit ihren ursprünglichen Namen vor („kojun kebaby“, „kapak musakassi“, „kapak dolmassi“, „fazullia ile“ u. a.) und zum Schluss des „Menüs“ versichert er: „Sie werden die Hammelblüte der türkischen Küchenpoesie bewundern“ (Wünsch 1883: 289). [Hammelblüte = tsch. skopovč květy, eine (wort)getreue Übersetzung].

⁵¹⁵ Wünsch 1887/1888: 58.

⁵¹⁶ Ibid.

⁵¹⁷ Wünsch 1888: 140 und 269.

Im Gegenteil dazu zeigt der Reisende Sympathien gegenüber den Armeniern, die in den Reiseberichten einen positiven Gegensatz zu der türkischen Bevölkerung bilden. Er präsentiert sie als gesetzte, ehrenhafte und fleißige Landwirte oder als tüchtige und gebildete Verkäufer in den Städten. „Der Armenier“ ist in Wünschs Augen beinahe das moralische Ideal – charakterisiert durch das starke „Gefühl der Frömmigkeit“⁵¹⁸ und vor allem eine „scharfe Intelligenz“, die dieser unterdrückten Nation ein „Geschenk Gottes“ ist.⁵¹⁹ Das schwierige Leben der Armenier im Osmanischen Reich ist in Wünschs Reiseberichten durch eine Reihe von Szenen, die im Leser Erbarmen und Mitleid erweckten, vergegenwärtigt. Diese emotionale Perspektive musste im tschechischen Milieu auf Widerhall stoßen. Das Schicksal der Armenier erinnerte die Böhmen an ihre eigenen Bemühungen um die nationale Emanzipation und die Befreiung, mit dem Unterschied, dass das Leben der Böhmen in der Habsburgermonarchie viel erträglicher war als das Leben der Armenier im Osmanischen Reich. Zur „Bewahrung der nationalen Identität“ bezogen sich die Armenier – wie Wünsch ausführlich belegt – auf positive Elemente, die sich auch die Böhmen selbst zunutze machten, um ihre nationale Existenz (die Bewahrung der Sprache, die Unterstützung der eigenen Kultur und der Bildung, die Entwicklung der Literatur usw.) zu verteidigen. Die sich anbietende Parallele zwischen den Böhmen und den Armeniern unterstrich Wünsch bewusst durch verschiedene Stilmittel. Er bezog zum Beispiel die tschechische national-emanzipatorische Symbolik ein: Das Bild der Vergangenheit als das des Verderbens und des Todes wird dem Bild der Gegenwart als Bild der Wiedergeburt oder des Erwachens aus einem schweren Traum entgegengesetzt.⁵²⁰ Die Identifizierung des Reisenden mit und die Überzeugung des Lesers von dem Leiden der Armenier und ihrem Kampf um die Rettung erreicht den Höhepunkt in der Schilderung des Klosters Garmir Vank, eine mittelalterliche Anlage, die die einst blühende Kultur der Armenier bezeugt. Am Schluss ruft der Reisende voller Emotionen aus:

„Was in solchen Momenten ein Mensch alles fühlt, der an seine schöne, tschechische Nation denkt!“⁵²¹ Die von dem Reisenden bewunderte Fähigkeit der Armenier, die schwierige Situation zu bewältigen, kann sogar als Appell an die eigenen Reihen verstanden werden: „Meine Herren, gehen Sie in die Türkei und beobachten Sie, welche Opfer die Armenier für die Kultur in gerade diesen schlechten Verhältnissen bringen! Deshalb haben sie auch eine große Zukunft und ihre Existenz und das nationale Selbstverständnis werden gesichert sein. Was wird aus den Armeniern in ein- oder zweihundert Jahren und was wird aus uns Armen?“⁵²²

Wenn die Armenier und die Türken in Wünschs Texten entgegengesetzte Werte verkörpern, ist die dritte Gruppe der dortigen Einwohner eher ambivalent bewertet. Die Kurden werden einerseits als „gefährliche und blutrünstige Räuber“ geschildert, andererseits bewundert sie der Reisende für ihre Unabhängigkeit und die freie, von nichts und niemandem eingeschränkte Lebensweise. Nach Wünsch erkennen die Kurden die Staatsgrenzen nicht an, sie kümmern sich nicht um den Sultan und seine Beamten. Obwohl einige von ihnen bereits als Landarbeiter sesshaft waren, „blieb der Kern der Kurdenation ihren väterlichen Zelten treu, diese leben ein nomadenhaftes Leben und weiden ihre Herde“.⁵²³ Das freie Denken macht aus den kurdischen Männern Angehörige einer stolzen Nation, dem Reisenden scheinen sie auf den ersten Blick vornehm, obwohl sehr grausame Kämpfer zu sein. Dazu stellt er Bezüge zwischen der Physiognomie und Charaktereigenschaften her. Nach Wünsch sind sie „groß, ihre Bewegungen sind frei, elegant. Das Gesicht ist oval, in der Regel bartlos, es hat oft merkwürdige, milde, fast feminine Züge.“⁵²⁴ Der Kurde wird am häufigsten dargestellt, wie er durch die Gegend „auf einem feurigem Pferd“ reitet, bekleidet mit einer „malerischen Tracht“ und ausgestattet mit vielen Waffen.⁵²⁵ Wünsch, so scheint es, sieht im Kurden einen „edlen Wilden“, der außerhalb aller Maßstäbe und Werte der europäischen Zivilisation lebt und der zwar ein völlig fremdes, aber sehr anziehendes

⁵¹⁸ Wünsch 1890: 7.

⁵¹⁹ Wünsch 1883: 398.

⁵²⁰ Vgl. die Passage: „Armenien wird bald von dem einen Scheusal, bald von einem anderen versklavt. So wird auch hier die ganze Kultur zerfetzt, die Gegend verwahrloste, die Nation verwilderte“ (Wünsch 1890: 7), heutzutage sei jedoch der Armenier bereits „viel zu erwacht, als dass er einmal die Nationalität verlieren könnte“. (Wünsch 1890: 15).

⁵²¹ Ibid.: 14.

⁵²² Wünsch 1887/1888: 135. Wünsch verwendet auf Tschechisch „Turecko“, eine zeitgenössische, aber geläufige und kürzere Bezeichnung des Osmanischen Reiches, die auch im Wörterbuch oder in der Enzyklopädie benutzt werden konnte (vgl. Rieger/Malý 1872: 640–651).

⁵²³ Wünsch 1887/1888: 123.

⁵²⁴ Ibid.

⁵²⁵ Ibid.: 186.

Element darstellt. Diese Optik unterdrückt auch einige negative Eigenschaften: Die räuberische und blutrünstige Darstellung wird mit den herrschenden Verhältnissen entschuldigt; so sind es die türkischen Beamten, die die Kurden zu Attacken auf die armenische Bevölkerung anstiften. Andererseits verweist er auch auf ursprüngliche Gewohnheiten, die bewahrt werden, exemplarisch warnt Wunsch die Reisenden vor der Ablehnung der Gastfreundschaft, was als eine schwere Beleidigung gewertet und geahndet werden kann.

Für die böhmischen Leser war diese romantisierende Darstellung gewisser Nationen keineswegs ungewöhnlich, bereits seit den 1830er Jahren wurden ähnliche Charakteristika der Bevölkerung am Balkan zugeschrieben, insbesondere den Montenegrinern. Als Wunsch seine ersten Texte verfasste, gab es im tschechischen Milieu bereits eine Reihe von literarischen sowie Werken der bildenden Kunst, die das Bild der Montenegriner, das voll von kulturellen Stereotypen war, darstellten.⁵²⁶ Wunsch projizierte also in seinen Reisebericht ein den böhmischen Lesern vertrautes Bild, das nun in ein noch entfernteres und exotischeres Milieu transformiert wurde.

Der Beitrag von Josef Wunsch ist mehr als offenkundig. Er machte die böhmischen Leser mit bisher unbekannten Gegenden der Welt bekannt und bot detaillierte, oftmals auch fesselnde Schilderungen von dortigen Verhältnissen, von Siedlungen, der Landschaft und vor allem der Bevölkerung. Aus literarischer Sicht ist das Ergebnis jedoch diskutabel. Die Publikationen von Wunschs „armenischen“ Reiseberichten waren auf mehrere Zeitschriften zer-splittert und das unabhängig davon veröffentlichte Buch *Mezi mohamedány* [Unter den Mohammedanern] war durch den Umstand, dass es im Ausland verlegt wurde, den Lesern kaum zugänglich. Allein durch diese Beschränkungen konnte er weder die Erwartungen der Leser noch die ästhetischen Ansprüche der Kritiker erfüllen. Seine Texte von den Reisen durch Armenien und Kurdistan blieben auf halbem Weg zwischen einem abenteuerhaften, spannenden Erzählen und den konventionellen Verfahren der damaligen künstlerischen Prosa stecken. In erster Linie ließ Wunsch von dem damals eingeführten, in seiner Zeit fast überproduktiven Modell des belletristischen Reiseberichts nicht los. Er verwendete stereotype literarische Bilder, Motive und Vergleiche, die im Zeitraum der 1880er und 1890er Jahre in den Reiseberichten gängig waren und oft Klischeecharakter hatten. Der inkonsistente Charakter der Texte sowie ihre Eigenschaft, wenig „künstlerisch“ zu überraschen, waren wahrscheinlich der Grund, weshalb Josef Wunsch als Reiseberichterstatter aus dem Fokus der Aufmerksamkeit verschwunden ist, obwohl seine Reise nach Armenien und Kurdistan das Potenzial gehabt hätte, nicht nur ein historisches, sondern auch ein literarisches Werk zu werden.

ungen von dortigen Verhältnissen, von Siedlungen, der Landschaft und vor allem der Bevölkerung. Aus literarischer Sicht ist das Ergebnis jedoch diskutabel. Die Publikationen von Wunschs „armenischen“ Reiseberichten waren auf mehrere Zeitschriften zer-splittert und das unabhängig davon veröffentlichte Buch *Mezi mohamedány* [Unter den Mohammedanern] war durch den Umstand, dass es im Ausland verlegt wurde, den Lesern kaum zugänglich. Allein durch diese Beschränkungen konnte er weder die Erwartungen der Leser noch die ästhetischen Ansprüche der Kritiker erfüllen. Seine Texte von den Reisen durch Armenien und Kurdistan blieben auf halbem Weg zwischen einem abenteuerhaften, spannenden Erzählen und den konventionellen Verfahren der damaligen künstlerischen Prosa stecken. In erster Linie ließ Wunsch von dem damals eingeführten, in seiner Zeit fast überproduktiven Modell des belletristischen Reiseberichts nicht los. Er verwendete stereotype literarische Bilder, Motive und Vergleiche, die im Zeitraum der 1880er und 1890er Jahre in den Reiseberichten gängig waren und oft Klischeecharakter hatten. Der inkonsistente Charakter der Texte sowie ihre Eigenschaft, wenig „künstlerisch“ zu überraschen, waren wahrscheinlich der Grund, weshalb Josef Wunsch als Reiseberichterstatter aus dem Fokus der Aufmerksamkeit verschwunden ist, obwohl seine Reise nach Armenien und Kurdistan das Potenzial gehabt hätte, nicht nur ein historisches, sondern auch ein literarisches Werk zu werden.

REFERENZEN

- Anonymus 1880. „Zpráva.“, in: *Lumír* 9 (20), 320.
 Anonymus 1885. „Josef Wunsch.“, in: *Zlatá Praha* 2 (15), 190.
 A. K. 1890–1891. „Mimochodem.“, in: *Literární listy* 12 (13), 227.
 Čech, Svatopluk 1880. „Po souši a po moři. Obrázky z cest Josefa Wunsche.“, in: *Květy* 2 (11), 757.
 Ette, Ottmar 2009. *Alexander von Humboldt und die Globalisierung: Das Mobile des Wissens*. Frankfurt am Main: Insel Verlag.
 Haman, Aleš 1968. *Neruda prozaik*. Praha: Odeon.
 _____ 2014. *Tři stálice moderní české prózy: Neruda, Čapek, Kundera*. Praha: Karolinum.
 Kévorkian, Raymond 2011. *The Armenian Genocide. A Complete History*. London, New York: I. B. Tauris.
 Klácel, František Matouš 1842. *Mostek, aneb se-stavení skromných myšlenek o tom, na čem každému záleží*. Olomouc: Aloys Škar-nicl.
 Kovář, Emanuel 1891. „Nástin dějin ethnologie.“, in: *Athenaeum. Listy pro literaturu a kritiku vědeckou* 8, 157–166; 203–212; 235–243.

⁵²⁶ Beispielsweise sind die Novellen von Prokop Chocholoušek, die Erzählungen und Reiseberichte von

Josef Holeček oder die Gemälde von Jaroslav Čermák zu erwähnen. Vgl. Šístek 2011.

- Kusáková, Lenka 2009. „Obraz (črta) v českém periodickém tisku první poloviny 19. Století (příspěvek k poznání historické podoby žánru).“, in: *Česká literatura* 57 (1), 1–25.
- Macura, Vladimír 1995. *Znamení zrodu: české národní obrození jako kulturní typ*. Jinočany: H & H.
- Neruda, Jan 1881. „Josef Wünsch.“, in: *Humoristické listy* 23 (29), 226.
- Nosovský, Karel 1927. *Knihopisná nauka a vývoj knihkupectví československého*. V Praze: Nákladem vlastním.
- Otruba, Mojmír 1965. „První moderní próza česká.“, in: Forst, Vladimír (Hg.): *Realismus a modernost. Proměny v české próze 19. století*. Praha: Nakladatelství Československé akademie věd, 7–22.
- Piorecká, Kateřina 2014. „Obrazy ze života mezi ironií a snem. Máchova Marinka a kontury protorealismu v polovině 30. let 19. století.“, in: *Bohemica litteraria* 17 (1), 9–43.
- Rieger, František L.; Malý, Jakub 1872. „Turecko.“, in: Rieger, František L.; Malý, Jakub (eds.): *Slovník naučný*. Díl devátý Š – Vyzývání svatých, 640–651.
- Rozhoň, Vladimír 2005. *Čeští cestovatelé a obraz zámoří v české společnosti*. Praha: Aleš Skřivan.
- Řoutil, Michal; Košťálová, Petra; Novák, Petr 2017. *Katastrofa křesťanů: likvidace Arménů, Asyřanů a Řeků v Osmanské říši v letech 1914–1923*. Červený Kostelec: Pavel Mervart.
- Said, Edward W. 1995. *Orientalism: Western Conceptions of the Orient*. London: Penguin.
- Sládek, Josef Václav 1880. „Feuilleton.“, in: *Lumír* 8 (35), 559.
- Sobotka, Primus 1879. „Nové písemnictví. Cestopisy.“, in: *Osvěta* 9 (1), 76–78.
- Secká, Milena 2011. *Vojta Náprstek: Vlastenec, sběratel, mecenáš*. Praha: Vyšehrad.
- Schulz, Ferdinand 1881. „Nové písemnictví.“, in: *Osvěta* 6 (5), 477–478.
- Stěhule, Josef 1940/1941. „Vlastní životopisy českého cestovatele Josefa Wünsche.“, in: *Sborník Československé společnosti zeměpisné* 46 (5–6), 46–47, 89–94.
- Šámal, Martin 2013. *Emil Holub. Cestovatel – etnograf – spisovatel*. Praha: Nakladatelství Vyšehrad.
- Šístek, František 2011. *Junáci, horalé a lenoši: obraz Černé Hory a ČernoHORců v české společnosti 1830–2006*. Praha: Historický ústav AV ČR.
- Šup, Prokop 1891. „Mimochodem.“, in: *Hlídka literární* 8 (1), 84–86.
- Tureček, Dalibor 2007. *Fejeton Jana Nerudy*. Praha: Arsci.
- Velemínský, Petr; Kuželka, Vítězslav 2014. „Významní antropologové.“, in: Grim, Miloš; Naňka Ondřej; Černý, Karel: *Anatomie od Vesalia po současnost (1514–2014)*. Praha: Grada, 154–161.
- Wulf, Andrea 2016. *Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur*. München: C. Bertelsmann.
- Wünsch, Josef 1880. *Po souši i po moři. Obrázky z cest Josefa Wünsche*, díl I, Praha, V. B. Čech.
- _____ 1883. „Erzerum.“, in: *Květy* 5 (7, 8, 9, 10), 66–74, 141–148, 283–293, 397–411.
- _____ 1886. „Klínový nápis na hoře Ašrut-Darga.“, in: *Květy* 8 (1–2), 71–76, 208–217.
- _____ 1887/1888. „Z cest po Arménii.“, in: *Světobzor* 22 (2–10), 7, 26–27, 35, 58–59, 71, 87, 90, 99, 102, 123–125, 135, 167.
- _____ 1888. „Za zlatým rounem.“, in: *Květy* 10 (7, 8, 9), 4–12, 136–140, 265–269.
- _____ 1889. „V Dersimu, obrázků z cest.“, in: *Světobzor* 23 (41–45), 482–483, 495–498, 511, 512, 519–520, 535–537.
- _____ 1890. „Garmír Vank.“, in: *Zlatá Praha* 7 (1–2), 7, 14–15.
- _____ [1890?]. *Mezi mohamedány. Z cest po východě*. New York: Tiskem a nákladem Česko-americké knihovny.
- _____ 1891. *Příhody a nehody z cest Josefa Wünsche*. Praha: František Bačkovský.